Präsidialansprache
IHK-Generalversammlung, St. Gallen, 22. Juni 2016

[Begrüssung]

„Nun ist es so weit" verkündet gleich der erste Satz unserer Einladung. Deshalb, meine Damen und Herren, sind wir heute hier an **dem** St. Galler Treffpunkt für „Menschen, Märkte und Kultur", wie ihn ein Plakat nennt: ***Wir***, die IHK-Mitglieder, zur Generalversammlung; ***Sie***, die als unsere Gäste mit uns das „Fest der Ostschweizer Wirtschaft" feiern.

Wir sind hier in den OLMA Messehallen zusammengekommen, um mit berechtigtem Stolz auf eine 550jährige Geschichte zurückzublicken aber auch um mit selbstbewusster Zuversicht nach vorne zu schauen.

Im Horizont unseres Jubiläumsjahres will ich im Folgenden versuchen, aus präsidialem Blickwinkel beiden Ansprüchen mit ein paar Überlegungen gerecht zu werden.

[Geschichte und Tradition]

Bitte erlauben Sie mir, dass ich zuerst auf die historische Bedeutung unseres Jubiläums eingehe. Ohne falsche Bescheidenheit will ich den geschichtlichen Rang unserer Körperschaft noch einmal ins Bewusstsein rufen.

Seien Sie unbesorgt: Ich werde weder Chroniken und Annalen aufschlagen, noch penibel Protokolle und Akten zitieren. Ich werde auch nicht Anekdoten und Histörchen aus all den längst vergangenen Jahrhunderten weitschweifig ausschmücken.

Stattdessen will ich unser heutiges Selbstverständnis und unsere künftigen Aufgaben mit unseren Anfängen verknüpfen.

Gemäss dem *„Buoch der loblichen Gesellschaft des Nottenstains*" begann alles 1466. Vorwiegend Fernhändler hatten sich damals zu einer Interessengemeinschaft zusammengetan. Auf fremden und heimischen Märkten wollte jene Vereinigung wirtschaftliche und rechtliche Anliegen ihrer Mitglieder wahrnehmen.

Somit darf man mit Fug und Recht festhalten: Die Gesellschaft *„Zum Notenstein*", aus der 1730 die *„Kaufmännische Corporation*" hervorging, ist somit Vorläuferin der ältesten Industrie- und Handelskammer in der Schweiz.

Wie damals setzt sich heute unsere Vereinigung erfolgreich für die Belange und Anliegen ihrer Mitglieder ein. Darüber hinaus ist sie ein weithin beachteter liberaler Thinktank für wirtschaftspolitische Themen.

An dieser Stelle erlaube ich mir nun eine etwas gewagte historische Anspielung, um einen Bogen zum Heute zu schlagen.

Die Gesellschaft erhielt ihre Bezeichnung vom Ort ihrer Zusammenkunft: *„Haus Notenstein*". Der Name des Hauses liegt – soweit ich weiss – im Dunkeln.

Hiess vielleicht der Hausbesitzer so? Wäre durchaus denkbar. Zwar ist es kein sanktgallischer Name, wohl aber einer, der im Vorarlbergischen nachweisbar ist, und zwar im Gefolge der Grafen von Montfort.

Wäre das nicht eine sympathische Vorstellung? Zu unseren Gründervätern gehörte womöglich ein angesehener und erfolgreicher Geschäftsmann mit „Migrationshintergrund"?

Nun wie auch immer:

- Die Weltoffenheit sanktgallischer Bürger,
- die Tüchtigkeit hier ansässiger Kaufleute,
- die global ausgerichtete Unternehmermentalität einer ganzen Region

sind seit jeher wesentlich und kennzeichnend für unsere Vereinigung.

Daher unsere Devise: „Seit 550 Jahren in der Ostschweiz daheim und in der Welt zuhause."

Freilich, bei allem rückblickenden Traditionsstolz müssen wir Unternehmer pragmatisch und optimistisch, zielstrebig und entschlossen **nach vorne** blicken. Im Fokus: die Ostschweiz!

Auf sie richtet sich meine Perspektive, und zwar auf drei Komplexe, die ich für Wirtschaft und Unternehmen in unserer Region für bedeutsam halte.

Zukunft muss man jetzt gestalten. Dafür sollte man einer Devise des berühmten Ökonomen Peter F. Drucker folgen:

„Doing the Right Thing".

Und unter dieser Prämisse will ich die gegenwärtige Situation und die Aussicht auf kommende Entwicklungen in dreifacher Hinsicht betrachten.

[Potenzial und Perspektiven]

1. Technologische Innovation

Es ist wahrlich eine Binsenweisheit: Forschungen auf dem Gebiet der Materialentwicklung, wissenschaftliche Untersuchungen von Werkstoffen, Studien zu Energiewissenschaft und Energietechnik führen zur Herstellung innovativer Produkte und verbesserter Produktionstechniken.

Daher kann die Bedeutung technologischer Innovation für die Wirtschaftskraft – und das ist die Lebenskraft – einer Region nicht oft genug verdeutlicht werden.

Gewiss erinnern Sie sich an den letztjährigen Vorstoss der IHK, am Standort Wil einen ETH-Campus einzurichten. Es ging darum, in unserer Region eine technisch-wissenschaftliche Ausbildung auf Universitätsniveau anzusiedeln. Dadurch sollte deren innovative Anwendung auf jenen Produktionsgebieten, auf denen die Ostschweiz eine führende Rolle einnimmt, vorangetrieben werden.

Nun, dass unsere Anregung nicht sofort auf die politische Agenda gesetzt wurde, bedeutet nicht, dass sich damit eine längerfristige Strategie für eine Positionierung technologischer Spitzenforschung in der Ostschweiz von selbst erledigt hätte.

Nicht wenige Experten und Unternehmer beklagen ja in dieser Hinsicht ein Standortdefizit.

Und auch unser Kanton und unsere Kammer sehen sich in der durchaus gemeinsamen Verantwortung für die Innovationskraft und damit für die Wirtschaftskraft der Region.

Deshalb verdient ihre gemeinsame Innovationsinitiative vom Mai dieses Jahres öffentliche Beachtung und politische Unterstützung.

Der Kanton St. Gallen und IHK St. Gallen-Appenzell befürworten beide die Vernetzung einer renommierten Forschungseinrichtung, wie die Empa St. Gallen eine ist, mit potenten Industriepartnern unserer Region.

Eine solche Partnerschaft eröffnet neue Chancen auf technologische Spitzenforschung und damit auf wirtschaftliche Weiterentwicklung.

Innovative Technologie zu entwickeln und in einen geschäftlichen Erfolg zu verwandeln, bedingt freilich eine Teamarbeit, die sich auf Forschung und Finanzierung, Herstellung und Vertrieb, Infrastruktur und staatliche Unterstützung in der gesamten Ostschweiz stützt.

Knowhow und Goodwill müssen gleichsam eine Win-win-Verbindung eingehen. Und eine solche verspricht aus der Sicht von Kanton und IHK die Einrichtung eines Kompetenzzentrum für Medizintechnologie. Dafür konkret haben Kanton, IHK und EMPA im Mai die gemeinsame Initiative ergriffen.

- Medizintechnische Materialentwicklung ist ein überaus erfolgreicher Forschungsschwerpunkt der Empa.
- Deren Zusammenarbeit mit der ETH ist dabei eine ihrer Stärken.
- Das Kantonsspital ist als starker Partner in Forschung und Anwendung eine nachgerade ideale Ergänzung für weitere Kooperationsprojekte.

- Die exportorientierten Industrieunternehmen in der Ostschweiz erlangen Wettbewerbsvorteile.

Deshalb setzen wir uns gemeinsam für das Zukunftsprojekt eines solchen medizintechnologischen Kompetenzzentrums bei uns in der Ostschweiz ein.

Das Potenzial für Internationalität und für Interdisziplinarität, für Kooperation und Vernetzung mit heimischen und auswärtigen wissenschaftlichen Einrichtungen wäre zweifellos ein attraktives Qualitätsmerkmal dieser Forschungsinstitution.

Eine Zielsetzung, die im Übrigen auch dem Aktionsplan „Wirtschaftsstandort 2025" der St. Galler Regierung entspricht.

So benutze ich die Gelegenheit hier und heute, Unternehmen und Forschungsinstitutionen, Staat und Politik zur intensiven und effektiven Kooperation bei der Vorbereitung und Umsetzung dieses ehrgeizigen Projekts aufzurufen.

Unmittelbar mit dem Thema technologische Innovation hängt mein zweiter Punkt zusammen.

2. Industrie 4.0

Dieser Begriff bezeichnet das vierte Stadium der Industriegeschichte - die Verzahnung der industriellen Produktion mit modernster Informations- und Kommunikationstechnik.

Zentraler Faktor ist die Anwendung von Internet-Technologien zur Kommunikation zwischen Mensch und Maschine, Personen und Produkten.

Denken Sie nur an Apps zur Steuerung von Küchenautomaten, an selbstfahrende Roboterautos, an Car Net, an digital vernetzte Medizintechnik.

Bekanntlich arbeiten in unserem Kammergebiet Unternehmen und Behörden, Spitäler und Hochschulen intensiv mit und an der für Industrie 4.0 anwendbaren intelligenten Automatisierungstechnik.

Auf so eine zunehmend komplexe und auch kompliziertere Arbeit gilt es, junge Menschen optimal vorzubereiten:

- Sie müssen für flexiblere Arbeitsformen ausgebildet werden.
- Sie müssen für die sich rascher wandelnden Arbeitsplätze und Arbeitsprozesse fit gemacht werden.
- Der akademische und berufspraktische Nachwuchs muss technologisch nicht nur auf den neuesten Stand gebracht, sondern auch fortgebildet werden.
- Junge Unternehmer von Start-ups müssen mit fachlichen Kenntnissen und vorliegenden Erfahrungen ausgestattet werden.

- Vor allem aber müssen exzellent ausgebildete junge Leute als Fachleute in der Ostschweiz gehalten und an die Region gebunden werden.

Deshalb arbeiten das Bildungsdepartement und die Universität St. Gallen zusammen mit der IHK an einer gemeinsamen Informatik-Offensive.

Dabei geht es unter den genannten Aspekten um die Einführung von Informatikmittelschulen, eine standortunabhängige Informatikstrategie unserer Fachhochschulen und den Aufbau eines neuen Studienschwerpunkts „angewandte Informatik" an der Universität St.Gallen.

Ich komme zur dritten Herausforderung, vor der wir meiner Überzeugung nach stehen.

3. TTIP

Die USA und die EU sind unsere wichtigsten Handelspartner. Daher stellt sich für uns eine buchstäblich lebenswichtige Frage: Welche Auswirkungen und Folgen wird eigentlich das viel zitierte Transatlantische Freihandelsabkommen, offiziell „Transatlantic Trade and Investment Partnership", auf unsere Region haben?

(Wenn TTIP denn einmal zustande kommt…)

Nicht erst seit der kürzlich erschienen Veröffentlichung der Verhandlungspapiere durch Greenpeace befürchtet man vielerorts in Europa Schwächung und Deckelung von Standards und Normen durch die Vereinigten Staaten. Dies speziell in Bereichen wie Umweltschutz, Verbraucherschutz, Gesundheitsschutz, Arbeitsschutz und Rechtsschutz.

Gleichwohl werden offensichtlich im globalen Handel jetzt die Karten neu gemischt. Und wie auch immer dieser transatlantische Freihandelsraum, *(sicher global der grösste)* künftig ausgestaltet sein wird, er hat in jedem Fall Auswirkungen auf die Schweiz.

Etwa für die so genannte MEM-Industrie. Die schweizerische Maschinen-Elektro-Metall-Industrie ist bekanntlich mit rund 320'000 Beschäftigten die mit Abstand grösste industrielle Arbeitgeberin. 2015 bestritt sie mit Exporten in Höhe von 63 Milliarden Franken gut 31 Prozent der gesamten Güterausfuhren.

In der Ostschweiz macht die MEM-Industrie unsere wirtschaftliche Basis aus. Diese präsentiert sich vielfach als ausgesprochen facettenreiche Hightech-Branche.

Viele ihrer Unternehmen nehmen eine international führende Rolle ein. Ihre Markterfolge im Ausland tragen entscheidend zum Erfolg des Werkplatzes Ostschweiz bei.

Die Weichen für einen Zugang der Schweiz zum TTIP-Markt werden jetzt gestellt. Und wir müssen auf dem richtigen Gleis weiterfahren.

Würden etwa Importzölle wegfallen, bedeutete dies eine Ersparnis eines zweistelligen Millionenbetrages. Entfielen zusätzlich noch andere Handelshemmnisse, würden die MEM-Unternehmen noch weitere Millionen sparen.

Mitwirkung, Beteiligung, Anbindung bei TTIP würde meiner Überzeugung nach gerade für ostschweizerische MEM-Unternehmen enorme Vorteile bringen. Um einige zu nennen:

- Absatzchancen in dem künftigen Freihandelsraum,
- Freisetzung von Investitionskapital aufgrund des Wegfalls von Zöllen,
- Qualitätssteigerungen im Produktebereich aufgrund verstärkter Nachfragen,
- Optimierungen des Innovationspotenzials,
- Sicherung von Arbeitsplätzen,
- Entwicklung des Werk- und auch des Denkplatzes Ostschweiz.

Um konsequent langfristig den Erfolg der Ostschweizer Industrie zu sichern, setzen sich gerade die MEM-Unternehmen für eine jetzt noch gestaltungsfähige Einbindung in den TTIP-Wirtschaftsraum ein.

Was aber wären umgekehrt Risiken und Einbussen für die Ostschweizer Wirtschaft, für einzelne Branchen, für einzelne Unternehmen, bliebe der Schweiz der Zugang zu TTIP verwehrt?

Eine Frage, auf die wir vorbereitet sein sollten und über die wir bei gebotenem Anlass diskutieren sollten.